

Die Geschichte Gottes Werk!

D. Martin Luther

Wenceslaus Linck, Prior des Augustinerklosters zu Wittenberg zur Zeit, als Luther Subprior war, 1520 Generalvikar der deutschen Augustinerkongregation als Nachfolger von Staupitz, seit 1525 Prediger in Nürnberg, von Luther gerühmt als Meister der vollstümlichen Predigt („der seine Gleichnisse in Predigten hervorbringen kann“ W. A. T. R. IV 4763), gab aus geschichtlichem Interesse des Galeatius Capella Commentarii de rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolanensium ducis in deutscher Übersetzung heraus. Sie erschien 1538 bei Hans Lufft in Wittenberg, war dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen gewidmet und erhielt von D. Martin Luther folgende für das Geschichtsverständnis des Reformators aufschlußreiche Vorrede¹⁾:

Es spricht der hochberühmte Römer Varro, daß die allerbeste Weise zu lehren sei, wenn man zu dem Wort Exempel oder Beispiele gibt. Denn dieselben machen, daß man die Rede klärlicher versteht, auch viel leichter behält. Sonst, wo die Rede ohn Exempel gehört wird, wie gerecht und gut sie immer ist, beweget sie doch das Herz nicht so sehr, ist auch nicht so klar und nicht so fest behalten. Darum ist's ein sehr köstlich Ding um die Historien. Denn was die Philosophen, weise Leute und die ganze Vernunft lehren oder erdenken können, das zum ehrlichen Leben nützlich sei, das gibt die Historie mit Exempeln und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleich vor die Augen, als wäre man dabei und sähe es also geschehen, alles, was vorher die Worte durch die Lehre in die Ohren getragen haben. Da findet man Beides, wie die getan, gelassen, gelebt haben, so fromm und weise gewesen sind, und wie es ihnen ergangen oder wie sie belohnet sind; auch wiederum, wie die gelebt haben, so böse und unverständig gewesen sind und wie sie dafür bezahlet sind.

Und wenn mans gründlich besinnet, so sind aus den Historien und Geschichten fast alle Rechte, Kunst, guter Rat, Warnung, Dräuen, Schrecken, Trösten, Stärken, Unterricht, Vorsichtigkeit, Weisheit, Klugheit samt allen Tugenden usw. als aus einem lebendigen Brunnen gequollen. Das macht: die Historien sind nichts anders denn Anzeigung, Gedächtnis und Merkmal göttlicher Werke und Urteil, wie er die Welt, sonderlich die Menschen erhält, regiert, hindert,

¹⁾ W. A. L. S. 381 ff. Über „Luthers Geschichtsauffassung“ hat Hanns Lilje, Berlin 1932, in den Furche-Studien eine ausgezeichnete Abhandlung geschrieben. Vgl. Hans Preuß: Luther, Der Deutsche, Gütersloh 1934, S. 71 f.

fördert, strafet und ehret, nach dem ein jeglicher verdienet, Böses oder Gutes.¹⁾ Und obgleich viele sind, die Gott nicht erkennen noch achten, dennoch müssen sie sich an die Exempel und Historien stoßen und fürchten, daß es ihnen nicht auch gebe, wie dem und dem, so durch die Historien werden vorgebildet, dadurch sie härter bewegt werden, denn so man sie schlicht mit bloßen Worten des Rechts oder der Lehre abhält und ihnen wehret. Wie wir denn lesen nicht allein in der heiligen Schrift, sondern auch in den heidnischen Büchern, wie sie einführen und vorhalten der Vorfahren Exempel, Wort und Werk, wo sie etwas erheben wollen bei dem Volk oder wenn sie vorhaben zu lehren, zu ermahnen, zu warnen, abzuschrecken.²⁾

Darum sind auch die Historienschreiber die allernützlichsten Leute und besten Lehrer, daß man sie nimmermehr genug kann ehren, loben oder Dank sagen. Und solt das sein ein Werk der großen Herrn, wie Kaiser, König usw., die da ihrer Zeit Historien mit Fleiß ließen schreiben und auf die Librerey (= Bückerei) verwähret beilegen, auch sich keiner Kosten lassen dauern, so auf solche Leute, so tüchtig dazu wären, zu halten und zu erziehen ginge, wie man siehet sonderlich in den Büchern der Richter, Könige, Chroniken, daß bei dem jüdischen Volk solche Meister sind gestiftet und gehalten gewesen; auch bei den Königen in Persien, die solche Librerey in Medien gehabt haben, wie man aus dem Buch Esra und Nehemia wohl vernehmen kann. Dazu heutigen Tages die Fürsten und Herren müssen ihre Kanzlei haben, darin sie ihre eigenen Sachen, beide, neue und alte, aufheben und beilegen. Wie viel mehr sollte man über die ganze Zeit ihres Regiments eine Historie von allen oder zum wenigsten von den gewichtigsten Sachen verfassen und den Nachkommen hinterlassen.

Und was haben wir Deutschen mehr zu beklagen, denn daß wir unserer Vorfahren Geschichte und Exempel vor tausend Jahren nicht haben und fast nichts wissen, wo wir hergekommen sind?³⁾ Außer was wir aus anderer Nationen

¹⁾ „Die Chroniken und Historien wundernützig sind der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch Gottes Wunder und Werk zu sehen.“ An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes. W.A. XV S. 52

²⁾ W.A. T.R. V Nr. 5557: „Rechtshaffene, wahrhaftige Historien, auch bei den Heiden, zeigen Gottes Willen wie stumme Buchstaben.“

³⁾ „O wie manche feine Geschichte und Sprüche sollte man jetzt haben, die in deutschen Landen geschehen und gegangen sind, deren wir jetzt gar keine wissen. Das macht: Niemand ist

Historien gebrauchen müssen, die vielleicht aus Not, wie zu ihren Ehren, unser müssen gedenken. Denn weil Gottes Werk ohne Unterlaß vor sich gehet, wie Christus spricht: „Mein Vater wirket bis daher und ich auch“ (Joh. 5, 17), so kanns nicht fehlen: Es muß zu jeder Zeit etwas Merklliches geschehen sein, das man billig merken sollte. Und ob's nicht alles könnte auf gelesen werden, daß doch die wichtigsten Stücke aufs kürzeste behalten würden; wie denn solches etliche gemeinet haben, die von dem Diedrich von Bern und andern Riesen¹⁾ Lieder gemacht und damit viel große Sachen kurz und schlicht dargestellt haben.

Aber es gehört dazu ein trefflicher Mann, der ein Löwenherz habe, unerschrocken die Wahrheit zu schreiben.²⁾ Denn der größere Teil schreibt also, daß sie ihrer Zeit Laster oder Unfall den Herren oder Freunden zu Willen gern verschweigen oder aufs Beste deuten, wiederum geringe oder nichtige Tugend allzu hoch aufnutzen; wiederum zu Gunsten ihres Vaterlands und zu Ungunsten der Fremden die Historien ausschmücken oder befudeln, darnach sie je-

dagewesen, der sie beschrieben oder, ob sie schon beschrieben gewesen wären, niemand die Bücher gehalten hat.“ An die Ratsherren. W. A. XV S. 52.

W. A. T. R. III Nr. 3616 B (= V 6259): „Wie jämmerlich sind so viele große, treffliche Geschichten und Taten untergegangen, die nicht beschrieben sind; allein die Griechen und Römer haben Historienschreiber. Vom Livius ist kaum noch übrig ein gering Partikel, das andere ist verfinstert, verloren und umgekommen. Sabellicus (Bibliothekar in Venedig 1436—1506) hat ihm, dem Livius, wollen folgen und nachahmen, aber nichts ausgerichtet.“

W. A. T. R. IV Nr. 4964: „Die Juden sind die ältesten (Historien-)Schreiber; die Griechen haben spät angefangen und die Deutschen haben kaum 1000 Jahr geschrieben (Mifilas!).“

1) „Die deutschen Leiber“ sind nach Luther (W. A. T. R. 7045) „vor Zeiten gewesen wie Riesen“. Luther wünschte ein Dichter zu sein, um Hermann den Cherusker feiern zu können. „Ich hab ihn von Herzen lieb, hat Herzog Hermann geheißten. Wenn ich jetzund einen Arminius hätt und er einen Doktor Martinus, so wollten wir den Türken suchen.“ W. A. T. R. V Nr. 5982.

2) W. A. T. R. IV Nr. 4147: „Da geredet ward, daß so wenig wären, die Historien geschrieben hätten in allen Nationen, sonderlich deutschen: „Ja“, sprach Doktor M. Luther, „wer wollte Historien schreiben und die Wahrheit schreiben? Der Griechen Köpfe waren sehr ver schmitzt und listig; die Italiener sind ehrgeizig und hoffärtig, Deutsche wüst und wilde. Livius hat beschrieben der Römer Historien und Geschichte, nicht derer von Karthago. Blondus und Platina heucheln nur den Päpsten. Die Walen waren mäßiger und eingezogener, ehe sie das Regiment bekamen, aber nachdem sie Monarchen wurden, schlugen sie aus der Art. Nun, weil sie gedemütigt worden, stehen sie wieder nachm Reich; denn der Papst läßt nicht vergeblich zu, daß Karolus und Ferdinandus die geistlichen Güter einnehmen und zaufen.“

mand lieben oder beseinden. Damit werden die Historien über die Massen verdächtigt und Gottes Werk schändlich verdunkelt, wie man den Griechen Schuld gibt, auch des Papsts Heuchler bisher getan und noch tun, und es zuletzt dahin kommt, daß man nicht weiß, was man glauben soll. Also verdirbt der edle, schöne, höchste Nutzen der Historien und werden eitel Schwätzer daraus. Das macht, daß solch hohes Werk Historien zu schreiben einem jeglichen frei stehet. Der schreibet denn und schweiget, lobet und schilt, was ihn gut dünket.

Darum sollte dieses Amt von hohen Leuten oder doch von wohlbestellerten Leuten gebraucht werden. Denn weil die Historien nichts anderes denn Gottes Werk, das ist Gnade und Zorn, beschreiben, welchen man so billig glauben muß, als wenn sie in der Bibel stünden, sollten sie wahrlich mit allerhöchstem Fleiß, Treue und Wahrheit geschrieben werden. Aber das wird nunmehr, achte ich wohl, nicht geschehen, es käme denn die Ordnung wieder, die bei den Juden gewesen ist. Indes müssen wir uns lassen begnügen an unseren Historien, wie sie sind, und zuweilen selbst denken und urteilen, ob der Schreiber etwa aus Gunst oder Ungunst schliffere, zu viel oder zu wenig lobet und schilt, darnach er den Leuten oder Sachen geneigt ist. Gleichwie wir leiden müssen, daß die Fuhrleute in solchem losen Regiment den Wein über Land mit Wasser fälschen, daß man den reinen gewachsenen Trunk nicht kriegen kann, und uns begnügen lassen, daß wir doch das meiste oder etwas davon kriegen.

Aber dieser Historicus Galeatius Capella siehet mich dennoch an, als habe er wollen einen rechten Historienschreiber geben und die Sachen nicht mit weitläufigen, vergeblichen Worten, sondern kurz und gründlich dartun. Und ist gleichwohl eine solche Sache, die wohl zu lesen und behalten ist, als darin man auch wohl sehen kann Gottes Werk, wie wunderlich er die Menschenkinder regieret, und wie gar böse der Teufel ist und seine Glieder, damit wir lernen Gott fürchten und seinen Rat und Hilfe suchen in Beidem, in großen und kleinen Sachen.¹⁾ Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

¹⁾ W. A. XV S. 370 (der 127. Psalm ausgelegt an die Christen in Lifland 1524): Wenn man die Historien ansiehet der Königreiche in Assyrien, Babylonien, Persien, Griechenland, Rom und aller anderer, so findet man doch nichts anderes drinnen, als was dieser Vers sagt (Ps. 127, 1). Und ist all ihre Pracht nichts anderes als ein Spiel Gottes, der sie hat lassen ein wenig aufgehen und immer eins nach dem andern umgestoßen . . . Das haben sie auch selbst gefühlet und